

Was war in der Situla?*

Ingrid Krauskopf (Heidelberg)

(Tafeln 52–55)

Im Prozessionsfries von Murlo¹ schreiten hinter dem Maultiergespann zwei Frauen mit Gefäßen in den Händen, die meist als Situlen bezeichnet werden (Abb. 1–2). Auf einem mehr als zweihundert Jahre jüngeren, für ein Ehepaar bestimmten Sarkophag aus Vulci² trägt eine Dienerin im Gefolge der Ehefrau ein ähnliches Gefäß; auch andere der aus dem Prozessionsfries bekannten Gegenstände, z. B. Fächer und Sonnenschirm, finden sich dort wieder und bilden offensichtlich ein Pendant zu den im Gefolge des Ehemannes mitgeführten Amtsinsignien³ (Abb. 4). Anscheinend handelt es sich also um Gegenstände, die – orts- und zeitübergreifend – den Rang einer vornehmen Etruskerin deutlich machen. In welcher Weise sie dies tun, ob sie konkret benutzte Gegenstände oder nur Zeichen ihrer Würde waren, dürfte unter anderem für die Interpretation des Frieses von Murlo – Hochzeitsfahrt oder Prozession zu einem Kultplatz – von Interesse sein. Schon deshalb lohnt es sich, die beiden Gefäße und die anderen dort mitgeführten Gegenstände noch einmal genau zu betrachten.

Die Gefäßform, die in der archäologischen Literatur als Situla bezeichnet wird, erfreute sich im antiken Italien – weit mehr als in Griechenland – besonderer Wertschätzung, von der nach ihr benannten Situlenkunst⁴ im Norden bis hin zu den „großgriechischen Metalleimern“, deren original erhaltenen Exemplaren eine Untersuchung von Gisela Zahlhaas⁵ gegolten hatte und die überaus zahlreich in dionysischen Thiasoi auf unteritalischen Vasen zu sehen sind⁶. Dieselben Eimertypen sind inzwischen auch in Griechenland häufig bezeugt, vor allem in Nordgriechenland, wo sie oft zum Grabinventar zählen⁷. Außerhalb der Magna Graecia haben sie jedoch nicht Eingang in die dionysische Ikonographie

* Für vielfältige Hinweise danke ich F. Jurgeit und H. Blanck, für die ausführliche Beantwortung aller meiner Fragen zum Ehepaarsarkophag in Boston P. Schertz, sowie A. Rathje, J. Christiansen (Ny Carlsberg Glyptotek), und M. Comstock (MFA Boston) für Fotos, Reproduktionserlaubnis und Literaturhinweise.

¹ Die Literatur zu den Friesen von Murlo ist inzwischen so umfangreich geworden, daß hier nur wenige Arbeiten (vor allem neueren Datums) zitiert werden können, die sich speziell mit dem Prozessionsfries befassen, dort findet sich jeweils weitere Literatur: Gantz 1974; Rathje 1989; A. Rathje, „Il fregio di Murlo: Status sulle considerazioni“ in *Deliciae fictiles. Proceedings of the First International Conference on Central Italic Architectural Terracottas at the Swedish Institute at Rome, 10–12 Dec. 1990* (Stockholm 1993) 135–138; Sinos 1994; Torelli 1997, 93–95; Amann 2000, 135f. Taf. 18; A. Zaccaria Ruggiu, *More regio vivere. Il banchetto aristocratico e la casa romana di età arcaica* (Roma 2003) 172–174; ThesCRA V 297, 947.

² H. Brunn, *Kleine Schriften I* (Leipzig 1898) 214–218 Abb. 52; Herbig 1952, 13f. Nr. 5 Taf. 40; E. Richardson, *The Etruscans* (Chicago 1964) 143–146 Taf. 43–44; M.B. Comstock – C.C. Vermeule, *Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collections of the Museum of Fine Arts Boston* (Boston 1976) 246–249 Nr. 384; O.J. Brendel, *Etruscan Art* (Kingsport 1978) 380–382 Abb. 293; M. Nielsen, *AnalRom* 19, 1990, 52f. Abb. 5b–d (mit Deutung der beiden Frauen im Wagen als Priesterinnen); Haynes 2000, 287–289 Abb. 232a–d; ThesCRA V 245, 588 = 297, 950.

³ „*Sella curulis*“, ein Stab und eine Lituus-Trompete sowie das große, kreisförmig gerundete Horn. Die beiden letzteren Musikinstrumente gehören offensichtlich zum Auftritt eines etruskischen Magistrats und werden sehr häufig zusammen gezeigt. Doppelflöte und Kithara, die die Musikantinnen rechts bzw. links außen in den Händen halten, sind Instrumente des Gelages und hier auf die Gesamtszene, nicht getrennt auf Mann und Frau zu beziehen. Die beiden Musikantenpaare erscheinen gemeinsam z. B. auch auf dem Kalkstein-Sarkophag aus der Tomba dei Sarcophagi von Cerveteri (Vatikan, Mus. Greg. Etr. 14949, Herbig 1952, 46f. Nr. 83 Taf. 1; Helbig, I⁴ Nr. 612). Zu den Herrschaftszeichen allgemein: Aigner-Foresti 2000.

⁴ Die umfangreiche Literatur zusammengestellt bei Torelli 1997, 83 Anm. 40; s. auch hier Anm. 53 u. 60.

⁵ G. Zahlhaas, *Großgriechische und römische Metalleimer* (Bamberg 1972); zu Tonsitulen: K. Schauenburg, „Zu unteritalischen Situlen“, *AA* 1981, 462–488; A.D. Trendall, *NAC* 19, 1990, 118–120.

⁶ s. ThesCRA V 344 s. v. Kados (S. Schipporeit) und ausführlicher L. Vuono – I. Krauskopf, „Kadoi für Wasser und Kadoi für Wein“, *Thetis* 2006 (im Druck).

⁷ B. Barr-Sharrar in *Macedonia and Greece in Late Classical and Early Hellenistic Times. Studies in History of Art* 10 (Washington 1982) 127–131; M. Pfrommer, *JDAI* 98, 1983, 250–263.

gefunden. Immerhin dürfen wir aufgrund der unteritalischen Vasenbilder und des Kontextes der makedonischen Grabfunde annehmen, daß sie auch in Griechenland selbst als Transportgefäße für Wein dienten. Eine Funktion als Wassereimer ist in Griechenland ebenfalls belegt, allerdings hatten größere Wassergefäße dort oft eine mehr Amphoren ähnelnde Gestalt⁸.

Im Zentrum der italischen Situlenproduktion und -verwendung steht Etrurien, wo sich Einflüsse der nördlichen Situlenkunst und darüber hinaus des Hallstattkreises⁹ mit griechischen und orientalischen¹⁰ Anregungen trafen. Dementsprechend vielfältig sind Formen und Größe der etruskischen Situlen. M.V. Giuliani-Pomez hat eine Unterteilung in Typen vorgenommen und deren Laufzeit untersucht¹¹. Ihre Bezeichnungen werden hier übernommen; dennoch muß, ehe die Verwendung der Situlen diskutiert werden kann, noch einmal definiert werden, was im folgenden unter einer Situla verstanden wird. Der lateinische Begriff *situla* bezeichnet ein mittelgroßes Gefäß, das zum Transport von Wasser – seltener auch von Wein – benutzt wird und auch die *exta* beim Opfer aufnehmen oder als Losurne dienen kann¹². Im Zentrum dieser vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten steht allerdings der Transport von Flüssigkeiten. Für ihn sind Bügelhenkel besonders geeignet, da sie einerseits beim Einfüllen und Entnehmen des Inhalts zurückgeklappt werden können und andererseits beim Tragen das rhythmisch sich aufschaukelnde Hin- und Herschwanken der Flüssigkeit, das schließlich zum Überschwappen führt, durch eine unregelmäßigere Bewegung mildern. Für die archäologische Bestimmung eines Gefäßes als Situla bildet der Bügelhenkel daher das konstituierende Element. Ein zweites Charakteristikum ist die Form der Wandung: Bei den meisten Typen erweitert sie sich vom Boden aus mehr oder weniger stark. Hierzu gehören z. B. Formen, die einem Kalathos (Giuliani Pomes Typ D, *a kalathos*) oder einer umgekehrten Glocke (Typ F, *a campana*) ähneln und damit etwa der modernen Eimerform entsprechen. Andere Typen, deren Wandung sich kurz unterhalb der Mündung wieder verengt, werden im allgemeinen nur dann als Situlen bezeichnet, wenn sie keinen ausgeprägten Hals, sondern höchstens einen deutlich abgesetzten Mündungsrand besitzen (Typ A, *troncoconico*; C, *stamnoide*)¹³; dies unterscheidet sie z. B. von Amphoren ähnlichen Gefäßen mit Bügelhenkeln, zu denen ein Teil der griechischen „Wassereimer“ gehört. Die meisten Situlen können selbstständig stehen, entweder auf drei kleinen Füßen oder auf dem als Standfläche gestalteten Gefäßboden. Eine Gruppe meist relativ kleiner Gefäße besitzt dagegen einen gerundeten oder spitz zulaufenden Boden und muß getragen oder aufgehängt werden¹⁴. Wie weit Deckel vorhanden waren, läßt sich nicht mehr feststellen; erhalten oder in Darstellungen erkennbar ist kaum etwas.

In ihrer Bestimmung problematisch¹⁵ ist eine Gruppe zylindrischer Gefäße mit Bügelhenkeln (Typ E, *cilindrico*), deren gerade Wandung vor allem für Cisten charakteristisch ist. Cisten sind ursprünglich

⁸ s. D.A. Amyx, „The Attic Stelai III“, *Hesperia* 27, 1958, 186–190 s.v. «Kados»; s. auch Vuono/Krauskopf a. O.

⁹ Hier sei vor allem an die Situlen des Typus „Kurd“ erinnert.

¹⁰ s. z. B. Gran Aymerich 1972, 20–23. 54–59; zur Plikasna-„Situla“: M. Cristofani Martelli, *SE* 41, 1973, 97–120. Zu orientalischen Situlen z. B.: P. Amandry, «Situles à reliefs des princes de Babylone», *AK* 9, 1966, 57–71; T.A. Madhloom, *The Chronology of Neo-Assyrian Art* (1970) 109–114 Taf. 85; U. Magen, *Assyrische Königsdarstellungen. Aspekte der Herrschaft. Baghdader Forschungen* 9 (1986) 77–81 Taf. 13–16.

¹¹ M.V. Giuliani Pomes 1954 und 1957; neuere Lit. zu Situlen: Gran Aymerich 1972; M.P. Bini – G. Caramella – S. Buccioli, *I bronzi etruschi e romani. Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia XIII* (Roma 1995) 119–142; Jurgeit 1999, 317–333; M. Micozzi, „Situle bronzee arcaiche con attacchi configurati: un'applique da Cerveteri“ in Damarato. *Studi di antichità classica offerti a Paola Pelagatti* (Milano 2000) 172–180; L'acqua degli dei. *Immagini di fontane, vasellame, culti salutari e in grotta. Catalogo mostra Chianciano Terme* 2003, 59–64. Zu den von Giuliani Pomes nicht behandelten Cisten mit Ausguß außerdem M. Candela, „Situle metalliche e ceramiche a beccuccio nel IV e III sec. a. C. Origine e diffusione“, *BABesch* 60, 1985, 24–71.

¹² W. Hilgers, *Lateinische Gefäßnamen* (Düsseldorf 1969) 77–79. 281–283; zur Situla für die *exta*: *ThesCRA* V 325 s. v. Situla (?), zum Wassergefäß ebenda 184 s. v. Situla (T. Hölscher).

¹³ Eine Ausnahme bildet der nur in der Frühzeit belegte Typ B (*biconico*) mit deutlichem Hals und hohem Fuß, der m. E. nur mit Einschränkungen als Situla zu bezeichnen ist.

¹⁴ Dieser Typus wird von Giuliani Pomes 1957 nicht behandelt; sie hat ihm jedoch den nicht ganz passenden Namen *kados* gegeben, zu ihm z. B. Bini – Caramella – Buccioli a. O. (Anm. 11) 136–140 Taf. 60f.; Jurgeit 1999, 325f., die den Typus besser als Hängesitula bezeichnet.

¹⁵ Dazu bereits Giuliani Pomes 1954, 152–154; Gran Aymerich 1972, 7f.

geflochtene Deckelkörbe und demnach nur für Aufbewahrung und Transport fester Gegenstände geeignet¹⁶. Bügelhenkel sind bei ihnen nicht notwendig und wären bei den geflochtenen Typen auch sehr bruchanfällig; allerdings sind bei kleineren, aus Metall bestehenden Exemplaren zurückklappbare Henkel beim Hineinlegen oder Herausnehmen von Gegenständen durchaus hilfreich. Es ist daher anzunehmen, daß es Metallcisten mit Bügelhenkeln gab. Zwar besitzen die in Italien am weitesten verbreiteten Cistentypen wie die praenestischen Cisten¹⁷ oder die verschiedenen Formen der *cista mystica* keine Henkel, aber wenn Darstellungen zylindrischer Behälter mit Bügelhenkeln für Cisten spezifische Charakteristika wie z. B. eine mit einem Rhomben-Muster verzierte Wandung aufweisen, dürften wohl auch Cisten gemeint sein. Dies gilt besonders für Behälter, die — wie etwa im Gelagebild der hinteren Kammer der Tomba della Caccia e Pesca — an imaginären Wänden aufgehängt sind¹⁸. Andererseits ist nicht einzusehen, warum es nicht auch Situlen mit gerader Wandung gegeben haben sollte. Der Umstand, daß der vorgesehene Inhalt der real erhaltenen Gefäße — Flüssigkeiten oder feste Gegenstände — selten bestimmbar ist, hat dazu geführt, daß typologisch übereinstimmende Formen in der archäologischen Literatur unterschiedlich bezeichnet werden, so wird das Silbergefäß aus der Tomba Regolini Galassi¹⁹ immer als Situla, ein entsprechendes aus der „Tomba Castellani“ in Praeneste²⁰ dagegen als Ciste bezeichnet. Die Rippenzisten sind wahrscheinlich eher Rippensitulen, da es keine Anzeichen dafür gibt, daß sie nicht ebenso wie Gefäße mit schräger Wandung dem Transport von Flüssigkeiten dienen²¹.

Diese ausführlichen Vorbemerkungen waren nötig, um bei der Betrachtung der Darstellungen von Cisten und Situlen eine einigermaßen klare Linie einhalten zu können. Im Folgenden werden alle halslosen oder extrem kurzhalsigen Gefäße mit Bügelhenkeln als Situlen bezeichnet, sofern sich nicht andere Interpretationen plausibel machen lassen. Letzteres ist der Fall bei der bereits oben erwähnten Ciste aus der Tomba della Caccia e Pesca, bei der sogar ein gewölbter Deckel zu erkennen ist. Sie gehört wie andere vergleichbare Behälter²² und die henkellosen praenestischen Cisten zum Bereich der Frau. In deren Giebelhälfte werden außerdem die Kränze geflochten, die in den Grabfresken von Tarquinia gewöhnlich hinter oder über den Bankett-Teilnehmern aufgehängt sind, während auf der Seite des Mannes alle zur Bereitstellung des Weines notwendigen Tätigkeiten stattfinden. Angesichts dieser strikten Trennung der Sphären im Giebelfeld der hinteren Kammer ist der Schluß unumgänglich, daß die Gegenstände aus der Giebelhälfte der Frau, Kränze und Cisten, die zusammen mit Spiegeln im Tänzerfries der vorderen Kammer an den Bäumen hängen, auch dort der weiblichen Sphäre zuzuordnen sind, obwohl dort ein Komos ausschließlich männlicher Tänzer dargestellt ist. Möglicherweise soll dadurch dem dionysischen Element, das sich im Komos manifestiert, ein weiblicher, aphrodisischer Bereich zugesellt werden²³, vielleicht liegen aber auch rein etruskische, uns nicht mehr erschließbare Gedankengänge dieser Zusammenstellung zugrunde.

Es scheint nun nahezuliegen, das geradwandige Gefäß, das die zweite Dienerin auf dem Ehepaarsarkophag aus Vulci trägt, ebenfalls als Ciste zu interpretieren, was von der Form her ohne

¹⁶ DS I 2 (Paris 1887) 1202–1208 s. v. „cista, cistella“ (E. Fernique) und „cista mystica“ (F. Lenormant); ThesCRA V 274–278 s. v. Kiste, Cista, 262 Lit. zu Cisten (I. Krauskopf).

¹⁷ G. Bordenache Battaglia – A. Emiliozzi, *Le ciste Prenestine I. II* (CNR 1979 u. 1990).

¹⁸ EtrWandm 1985, 293f. Nr. 50 Taf. 41; C. Weber-Lehmann, MDAI(R) 92, 1985, 25 Taf. 12; Amann 2000 147 Taf. 23a.

¹⁹ Gran Aymerich 1972, 24f. Abb. 20–23; M. Cristofani – M. Martelli, *L'oro degli Etruschi* (1983) 263f. Nr. 38 Taf. 102.

²⁰ I. Stroem, *Problems Concerning the Origin and Early Development of the Etruscan Orientalizing Style* (Odense 1971) Abb. 104–105; *Principi etruschi tra Mediterraneo ed Europa*, Cat. mostra Bologna 2000, 281 Nr. 360 (Ciste); Gran Aymerich 1972, 26–31 Abb. 24–26 (Situla). Wahrscheinlich war die Tatsache, daß hier ein Deckel erhalten ist, ausschlaggebend für die Bezeichnung Ciste.

²¹ So schon B. Stjernquist, *Ciste a cordoni* (Rippenzisten). *Produktion – Funktion – Diffusion I* (Bonn Lund 1967) 127f.

²² z. B. auf der rf. Schale mit dem Minotauros-Baby (Beazley, EVP Taf. 10,3; LIMC VI Minotauros 41*) und auf Spiegeln (Amann 2000 Taf. 34). Henkellose Cisten mit Rhomben-Musterung: Beazley, EVP Taf. 16,2; M. Martelli, *La ceramica degli Etruschi* (Novara 1987) Taf. 199 Nr. 147B = LIMC VII Peleus 195*.

²³ Darauf hat vor allem F.-H. Pairault Massa, *Iconologia e politica nell'Italia antica* (Milano 1992) 85f. aufmerksam gemacht. Nicht in allen Gräbern sind die Sphären ähnlich klar getrennt, so hängt z. B. in der Tomba dei vasi dipinti eine Ciste direkt neben dem Kopf des Mannes (EtrWandm. 1985, 353f. Nr. 123 Abb. 342; Amann 2000 Taf. 25b).

weiteres möglich wäre (Abb. 7). Drei Überlegungen sind allerdings geeignet, diese vermeintliche Sicherheit wieder ins Wanken zu bringen:

1. Auf dem sehr detailliert dargestellten Gefäß ist der Deckel, der zu einer Ciste gehören sollte, nicht zu erkennen.

2. Zumindest seit dem 4. Jh. sind in der etruskischen Bildkunst Situlen ebenfalls dem aphrodisischen Bereich zugeordnet (s. unten).

3. Im Fries von Murlo sind mit Sicherheit keine Cisten dargestellt (s. unten). Bei aller Divergenz der Interpretationen besteht darin Einigkeit, daß dort eine Prozession dargestellt ist, in der die mitgeführten Gegenstände entweder für ein Ritual notwendig sind oder auf den Rang der Frau im Wagen hinweisen sollen. Auf dem Ehepaarsarkophag wird diese Interpretation durch die parallele Prozession des Mannes gesichert. Cisten gehörten aber wohl eher in den privaten Bereich, in Frauengemachszonen, und weniger zum öffentlichen Auftreten einer etruskischen Frau.

Eine Verbindung zu Wein könnte auf dem Ehepaarsarkophag allenfalls durch das Gefäß hergestellt werden, das die vordere Dienerin trägt: eine Kanne. Sie ist anscheinend wichtiger als die Situla, denn auf einem anderen Sarkophag aus Vulci, auf dem drei Frauen in einem Sitzwagen einem Mann im *currus* entgegenfahren, wird sie als einziger Gegenstand hinter den Frauen hergetragen²⁴ (Abb. 9).

Auf dem Ehepaarsarkophag werden dagegen noch weitere Gegenstände gezeigt. Die Dienerin mit der Kanne trägt auf dem Kopf eine Art Tablett oder einen Kasten, den sie an einer Stange unmittelbar unterhalb der Grundfläche festhält. Diese Trageweise erinnert an lokrische Reliefs, auf denen auf einem mit Füßen versehenen Tablett das Gewand transportiert wird, das der Göttin dargebracht werden soll²⁵. Was auf dem Sarkophag auf dem Tablett liegt, ist nicht genau erkennbar; möglicherweise könnte sich es um Stoff oder ein Kissen handeln. Im Gegensatz dazu ist der Fächer, den die zweite Dienerin in der Linken trägt, unproblematisch zu erkennen und zu interpretieren: Fächer gehörten zu den Gegenständen, die einer vornehmen Etruskerin zustanden. Sie sind in der Frühzeit häufiger in Männergräbern belegt und zweifellos – orientalischen Vorlagen folgend – dort ein Zeichen des Ranges der Bestatteten, seit dem 6. Jh. werden sie mehr und mehr zu einem ausschließlichen Attribut der Frauen²⁶. Ähnliches gilt für den Sonnenschirm, den ein Diener unmittelbar hinter der Frau herträgt. Im Orient waren Sonnenschirme ein Zeichen von Herrschern oder hohen Würdenträgern; in Etrurien sind sie, wie in Griechenland, nur für Frauen bezeugt²⁷. Einzigartig ist beim Ehepaarsarkophag ein Detail: Im Innern des Schirmes ist am Gestänge eine Situla mit abgerundetem Boden aufgehängt (Abb. 8). Entweder gehört sie direkt zum Schirm und enthält etwas, mit dem das sicher nicht leicht zu bedienende Gestänge des großen Schirms geschmeidig gehalten werden soll, also z. B. Öl, oder sie enthält eine Flüssigkeit, die im Schatten des Schirmes möglichst kühl bleiben soll, ein Getränk oder Duftwasser, das zur Erfrischung versprengt werden konnte.

Das auffälligste Zeichen einer hohen sozialen Stellung, der Wagen, fehlt auf der Hauptseite des Sarkophags aufgrund der dargestellten Situation, wird aber auf den Nebenseiten gezeigt. Auf der rechten (Abb. 5) fährt die Frau zusammen mit einer Begleiterin in einem von einem Diener gelenkten Sitzwagen. Letztere ist keine Dienerin, sondern steht mit der Hauptperson offensichtlich in einem vertraulichen Verhältnis, denn sie legt ihren Arm um deren Schultern. Mit der anderen Hand faßt sie an einen Sonnenschirm, der etwas kleiner ist als der der Vorderseite und ohne die dort aufgehängte Situla. Auf der linken Nebenseite (Abb. 6) besteigt der Mann gerade einen von einem Zweigespann gezogenen Streitwagen, den er selbst lenken wird. Begleitet wird er von einem Diener mit einem Stab und einer Lituus-Trompete; er wird dadurch wohl als Magistrat gekennzeichnet. Die Unterscheidung, zwischen dem Sitzwagen für Frauen, der manchmal von einem auf dem Wagenboden sitzenden Diener gelenkt wird, und

²⁴ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek H. 273 (H.I.N. 57): Herbig 1952, 31f. Nr. 49 Taf. 42a; LIMC III Charon I/Charun 89*; Bartoloni – Grotanelli a. O. (Anm. 28) 60 Taf. 28; M. Nielsen a. O. (Anm. 2) 53f. Abb. 7; M. Moltesen – M. Nielsen, Catalogue Etruria and Central Italy 450–30 B,C, Ny Carlsberg Glyptotek (Kopenhagen 1996) 43–47 Nr. 7.

²⁵ Grillo – Rubinich – Schenal Pileggi 2003, 249f. 330–424. 447–466 Typ 5,5–11 und Typ 5,15 Abb. 23–29. 32; Prückner 1968, 43–45. 118 Typ 18–27 Abb. 6 Taf. 5.

²⁶ S. dazu Amann 2000, 62–64, auch MacIntosh 1974, 33–35.

²⁷ MacIntosh 1974, 32f.

dem *currus* für Männer wird in allen etruskischen Darstellungen von Wagenfahrten konsequent beachtet²⁸. Da nicht anzunehmen ist, daß Männer ausschließlich den wenig bequemen *currus* benutzten, bedeutet dies, daß sie immer in der Würde ihres Amtes dargestellt sind. Soweit wir die Funktion der entsprechenden Würdezeichen der Frau auf dem Sarkophag bis jetzt deuten können, dienen sie mehr der Bequemlichkeit und dem Wohlbefinden: Fächer und Sonnenschirm spenden Kühlung; ein Teil der Gefäße könnte ähnlichen Zwecken dienen. Möglicherweise ist hier in durchaus positivem Sinne die *habrosyne* thematisiert, die, ins Negative gewendet, als *tryphe*, von griechischer Seite den Etruskern oft zum Vorwurf gemacht wurde²⁹.

Dargestellt ist auf dem Ehepaarsarkophag die Herrin des Hauses, der dieser Luxus zusteht, nicht die Braut. Zwar liegen Hochzeitskonnotationen³⁰ nahe, wenn so sehr wie auf diesem Sarkophag die liebevolle Verbundenheit eines Paares betont werden soll, Thema ist aber sicher nicht die Hochzeit — dazu würde die vertraute Geste der Frau nicht passen, die ihren Arm um die Schultern des Mannes legt — sondern entweder der Abschied oder eher die Begegnung der Ehegatten in der Unterwelt. Der Wagen der Frau auf der Schmalseite wird von einer Todesdämonin begleitet; sie ist dort also auf der Fahrt in die Unterwelt. Vielleicht fährt ihr der früher verstorbene Mann entgegen³¹; die Situation dürfte ähnlich sein wie auf dem Sarkophag aus Vulci in Kopenhagen (Abb. 9, Anm. 24).

In den Terrakottafriesen von Murlo (Abb. 1) ist nur die Wagenfahrt einer Frau dargestellt. Sie fährt zusammen mit einer zweiten Person, die einen Sonnenschirm hält, in einem Sitzwagen³². Das Gespann wird von zwei jungen Männern³³ am Zügel geführt, die zusätzlich ein Messer (?) bzw. einen unklaren Gegenstand tragen. Wie auf dem Ehepaarsarkophag folgen dem Zug zwei Dienerinnen, die beide einen Fächer und eine Situla in den Händen halten. Zusätzlich trägt die vordere auf dem Kopf einen großen, mit einem Deckel versehenen Behälter, die hintere zwei ineinandergestellte Diphroi³⁴. Situla und Fächer sind hier Würdezeichen einer vornehmen Etruskerin; sie kehren wieder bei der Dienerin hinter der thronenden Frau im Fries mit der Versammlung von Göttern oder Angehörigen des in Murlo herrschenden Geschlechts³⁵ (Abb. 3). Daß sie im Prozessionsfries ebenso wie der Diphros doppelt vorhanden sind, erklärt sich leicht, wenn man beide Personen im Wagen als vornehme Frauen betrachtet. Die vordere ist von fast allen Interpreten als weiblich angesehen worden. Sie trägt dieselbe Tracht, den über den Kopf hochgezogenen Mantel, wie die Gemahlin des Herrschers im Versammlungsfries; zu ihr gehört hier wie dort eine Dienerin mit Situla und Fächer. Von der zweiten Figur sind nur das Gesicht sowie ein kleiner Teil des Kopfes direkt über der Stirn zu sehen, der sich nicht wesentlich von der entsprechenden Kopfpartie der vorderen Frau unterscheidet. Wer hier einen Mann erkennen will, muß die beiden männlichen Diener,

²⁸ Eine Ausnahme bilden die Friese vom Typus Velletri – Rom mit Wagenparaden, bei denen manchmal auch Frauen im *currus* stehen. Kurze Zusammenfassung mit Lit.: ThesCRA V 295–297; s. besonders G. Bartoloni – C. Grotanelli, „I carri a due ruote nelle tombe femminili del Lazio e dell’Etruria“ in A. Rallo (Hrsgb.), *Le donne in Etruria* (Rom 1989) 55–73 und Amann 2000, 66–75 (mit Deutung der meisten Fahrten als Hochzeitsfahrt).

²⁹ Zum Konzept der *habrosyne*: M. Lombardo, „*Habrosyne e habra* nel mondo greco arcaico“ in *Forme di contatto e processi di trasformazione nelle società antiche. Atti del Convegno di Cortona 24.–30.5.1981* (Pisa – Roma 1983) 1077–1103. Zu den Vorwürfen: Amann 2000, 176–186 mit vorhergehender Diskussion.

³⁰ Die Parallelen zur Art des Handschlags in griechischen und römischen Hochzeitsritualen, die mich selbst zu der Hochzeitsinterpretation verführt haben (ThesCRA V 245, 588), waren den Etruskern natürlich nicht bekannt — es sei denn, sie hätten ähnliche Rituale besessen, was sich aber nicht durch den Ehepaarsarkophag erschließen läßt.

³¹ Problematisch ist dabei, daß der Mann auf der Vorderseite und auf dem Deckel bartlos, der im Wagen dagegen bärtig ist, Überlegungen dazu Richardson a. O. (Anm. 2).

³² Ausführlich zu diesem Wagen: MacIntosh 1974, 30–32.

³³ Beide sind bartlos und mit einem langen, ungegürteten Gewand bekleidet, das anders als das der Dienerinnen hinter dem Wagen nicht ganz bis zum Boden reicht. Von diesen unterscheiden sie sich auch durch ihre Größe.

³⁴ Meist wird angenommen, daß ein Diphros dargestellt ist, von dem alle vier Füße zu sehen sind, so etwa MacIntosh 1974, 35f. An keiner anderen Stelle findet sich aber auch nur der geringste Versuch, ein Gerät anders als in direkter Seitenansicht darzustellen, was in dem hocharchaischen Stil der Friese auch nicht zu erwarten ist. Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß gerade beim Diphros mit einer Art Schrägansicht experimentiert worden sein sollte. Die Betrachter hätten kaum verstehen können, warum von einem zweirädrigen Wagen oder einer vierbeinigen Kline nur ein Rad bzw. zwei Beine, von einem Hocker dagegen alle vier Beine zu sehen sein sollten. Die bereits von Gantz 1974, 6 erwogene, von Haynes 2000, 121 erneut vertretene Erklärung ist vorzuziehen: Gemeint sind zwei Diphroi in Seitenansicht.

³⁵ Rathje 1989, 81f. Taf. 30,3. 31,2. 32,1–2; Amann 2000, Taf. 18c.

die das Gespann führen, auf ihn beziehen. Das vermeintliche Herrscherpaar hätte dann anders als im Versammlungsfries jeweils ein Gefolge von zwei Personen. Die Verdoppelung der Attribute für eine Person wäre vorstellbar bei Fächern, Situlen und Messern, aber doch sehr seltsam bei den Diphroi, die in Etrurien zudem immer der Frau zugeordnet sind (s. unten). Zum Mann würde in diesem Fall ein Klappstuhl gehören, selbst bei der Versammlung benutzt der Herrscher einen solchen³⁶. Die Annahme, daß — wie auf dem Ehepaarsarkophag — beide Personen im Wagen Frauen und vornehm sind, erklärt die Figuren hinter dem Wagen wesentlich besser.

Ein jugendlicher, männlicher Gespannführer ist auch auf dem großgriechischen Fries zu sehen, der die engste Parallele zum Prozessionsfries von Murlo bildet³⁷. Auch er trägt etwas an einem Bügelhenkel in der Hand. Es ist wesentlich flacher als die Situlen der Dienerinnen in Murlo und wurde als Weihrauchkästchen (Mertens-Horn) oder Laterne (Fabricotti) interpretiert. Für beides läßt sich keine Parallele finden³⁸; in diesem Detail kann der westgriechische Fries daher nichts zur Interpretation der etruskischen Situlen beitragen, so sehr auch die formale Parallele überrascht. Im Wagen sitzen zwei Frauen; dennoch ist der Fries meist als Hochzeitsfahrt interpretiert worden, wogegen sich M. Mertens-Horn mit überzeugenden Argumenten gewandt hat. Einige Überlegungen, die sich z. T. mit ihnen decken, seien hier angefügt: Nach griechischer Sitte holt der Bräutigam seine Braut am Haus ihrer Eltern ab und führt sie in einer Prozession zu ihrem neuen Wohnsitz³⁹; ein Hochzeitszug ohne den Bräutigam ist nicht vorstellbar. In der Realität mag es Ausnahmen gegeben haben, wenn der Bräutigam verhindert war und vertreten werden mußte, aber es liegt auf der Hand, daß dies kaum zum Thema eines an mehreren Orten verbreiteten Frieses gemacht werden konnte. Eine Ausnahme ist bei dem boiotischen Fest der Daidala belegt; dort werden Puppen als vorgebliche Bräute des Zeus in Wagen zum Kithairon gefahren, jede wird begleitet von einer *nympheutria*⁴⁰. Daß hier der Bräutigam fehlt, gehört zu dem rätselhaften Kult, der auf das Fest der Daidala und auf Böotien beschränkt ist; jedoch könnte man eventuell nach einem ähnlichen Ritual zur Erklärung des großgriechischen Frieses als „Hochzeitsfahrt“ suchen, etwa den Transport einer Kultstatue zu einem *hieros gamos*. Bei dieser Annahme müßte allerdings geklärt werden, wer die Göttin

³⁶ Zur „*sella curulis*“ in Etrurien: Aigner-Foresti 2000, 281; St. Steingräber, *Etruskische Möbel* (Roma 1979) 35–37, 107–109, 158–161; Th. Schäfer, *Imperii insignia. Sella curulis und fasces*. MDAI(R) Erg.Heft 29 (Mainz 1989) 27–45; Macintosh 1974, 17–21. Steingräber (a. O. 160 Anm. 83) nennt nur drei Ausnahmen von der Regel, daß nur Männer den Klappstuhl benutzen. Nr. 167 hat sich als neuzeitliche Restaurierung erwiesen (Jannot 1984, 81 Nr. C II 34), bei Nr. 251, einer Volterranner Aschenurne müßte die Abweichung von der Regel vielleicht in der dargestellten Episode zu suchen sein. Die dritte Ausnahme, seine Nr. 131 ist der Versammlungsfries von Murlo. Die erste und dritte Figur von links werden meist als Frauen angesehen, da sie bartlos sind und Blütenzweige in den Händen halten. Sie tragen aber nicht wie die anderen weiblichen Figuren der Friese entweder einen Mantel oder ein gegürtetes Gewand, sodaß ihre Identifizierung als Frauen nicht wirklich gesichert ist. Bei einer Interpretation der Versammelten als Gottheiten wäre auch die Erklärung möglich, daß Göttinnen auch männliche Würdezeichen zustehen. Auf andere Weise bezeichnend ist die einzige Szene, in der mit einiger Wahrscheinlichkeit ein etruskisches Hochzeitsritual dargestellt ist: auf einem chiusinischen Reliefcippus im Museo Barracco sitzt auch der Bräutigam auf einem Diphros; vermutlich war er noch zu jung für die mit der *sella curulis* verbundenen Ämter (Jannot 1984, 91f. III C 3 b. 380 Abb. 319; Amann 2000, 170 Taf. 37a; bei dem anderen in Frage kommenden Relief, Jannot Abb. 295; Amann Taf. 37b, ist die untere Hälfte mit den Sitzen nicht erhalten).

³⁷ Exemplare in Metapont sowie in Francavilla Marittima und Policoro: E. Fabricotti, *ASMG* n. s. 18–20, 1977–79 (1980) 161–170 Taf. 61c; Mertens-Horn 1992, 46–75, 110–118 Abb. 27–44, 46 Taf. 8–19; Sinos 1994, 101f. Abb. 11.7.

³⁸ Weihrauchkästchen sind sehr klein und werden meist sorgfältig in der Hand gehalten; ein Bügelhenkel wäre bei ihnen sinnlos, s. z. B. *ThesCRA* V 215–222, 404, 405, 413, 415–417. Auf einem etruskischen Skarabäus in Wien (a. O. 424a* = LIMC IV Helene/Elina 1) hält die geflügelte Helena ein Weihrauchkästchen sowie eine Situla oder Ciste, die eher dem Behälter des Maultierführers in Metapont entspricht. Laternen haben eine hochrechteckige Form und meist einen dachförmigen Deckel, s. S. Loeschke, „Antike Laternen und Lichthäuschen“, *BJ* 118, 1909, 430 Taf. 28–36 (darunter allerdings eine Reihe von italiotischen Vasenbildern mit Situlen, die Loeschke für Laternen hielt); E.G. Pemberton, *Corinth XVIII, I The Sanctuary of Demeter and Kore. The Greek Pottery* (Princeton 1989) 166f. Nr. 491–495; *ThesCRA* V 367f. 374, 1380 (L. Palaiokrassa). Der flache Behälter des Maultierführers ist als Laternenform nicht belegt.

³⁹ Zu griechischen Hochzeitsriten: J.H. Oakley – R.H. Sinos, *The Wedding in Ancient Athens* (Madison 1993); A.-M. Vérilhac – C. Vial, *Le mariage grec*, *BCH* Suppl. 32 (Paris 1998).

⁴⁰ Zu den Daidala. Nilsson, *Feste* 50–56; A. Avagianou, *Sacred Marriage in the Rituals of Greek Religion* (1991) 59–68; A. Chaniotis, „Ritual Dynamics: The Boiotian Festival of the Daidala“ in *Kykeon. Studies in Honour of H.S. Versnel* (Leiden Boston Köln 2002) 23–48 mit weiterer Lit.

sein könnte, deren Fest an allen Fundorten der Friese in dieser Form gefeiert wurde. Der Name Persephone böte sich an; jedoch gibt es an den Fundplätzen der Friese keine anderen Hinweise auf einen Persephone-Kult⁴¹. Dieser ist dagegen bezeugt in Lokroi, wo auf einem nur fragmentarisch erhaltenen Pinax-Typus eine ähnliche Wagenfahrt dargestellt ist⁴². Ob eine oder zwei Personen im Wagen sitzen und ob sie etwas halten, ist dort nicht zu erkennen, doch ist sicher, daß es sich um eine kultische Fahrt handelt, denn dem Wagen folgt die Priesterin mit der „lokrischen Schüssel“⁴³. Hades als Bräutigam kann im Wagen nicht ergänzt werden: das Götterpaar würde wie in den Raubszenen auf einem *harma* und auf keinen Fall mit einem Maultiergespann dargestellt⁴⁴. Wagen und Zugtiere wären auch hier allenfalls im Rahmen eines rituellen Transports eines Kultbildes durch Menschen denkbar. Anstatt nun aber aus Bildern, die dies keineswegs eindeutig darstellen, mehrere Feste mit dem Transport eines Kultbildes zu einer heiligen Hochzeit zu konstruieren, ist wohl eine andere Erklärung des lokrischen Reliefs vorzuziehen, auf die schon H. Prückner aufmerksam gemacht hat: Auf einem apulisch rotfigurigen Fragment⁴⁵ fährt eine ältere Priesterin, die eine mit Zweigen geschmückte Hydria im Schoß hält, auf einem ähnlichen Wagen in ein Heiligtum. Ob in Lokroi überhaupt etwas transportiert wurde, eine Hydria oder ein anderes Kultgerät, muß offenbleiben; als Fahrt von Priesterinnen in ein Heiligtum läßt sich jedenfalls auch der Fries aus Metapont besser erklären als durch die Annahme einer Hochzeitsfahrt ohne Bräutigam.

Das formale Vorbild der Platten von Murlo war zweifellos ein Fries in der Art des metapontinischen, der aber nicht unverändert übernommen, sondern dem dargestellten etruskischen Ritual angepaßt wurde. Dabei könnte natürlich auch das Thema selbst verändert worden sein. Wir wissen über etruskische Hochzeitsriten nichts, was nicht aus Bildern erschlossen wäre. Es wäre daher durchaus vorstellbar, daß in Etrurien die Mutter der Braut als „*nympheturia*“ ihre Tochter zum Hochzeitsort brachte⁴⁶. Im Falle des Frieses von Murlo stellen sich allerdings die beiden Diphroi dieser Interpretation in den Weg. Im Hause steht der Herrin ein Rundthron zu, wie ihn der Versammlungsfries zeigt, und Diphroi müßten wohl auch nicht eigens dorthin transportiert werden. Eine Diphros-Trägerin wird benötigt, wenn eine Zeremonie im Freien stattfindet. Männer benutzen dort meist eine „*sella curulis*“⁴⁷, wie die Fresken in Gräbern zeigen, bei denen einmal ein Mann⁴⁸, das andere Mal eine Frau⁴⁹ Adressat der Leichenspiele ist. Die Frau in der Tomba della Scimmia wird zusätzlich durch einen Sonnenschirm geschützt, der Mann in der Tomba dei Giocolieri muß auf diese Bequemlichkeit verzichten. Aus Schriftquellen wissen wir, daß in der Panathenäen-Prozession Diphrophoren und Skiadephoren der Kanephore folgten⁵⁰; allerdings konnten in Griechenland auch Männer — zumindest bei weniger offiziellen Anlässen — sich von einem *pais* mit

⁴¹ Mertens-Horn 1992, 59–73 vermutet als Kultherrin Athena, zu der eine Hochzeitsfahrt selbstverständlich nicht paßt.

⁴² Grillo – Rubinic – Schenal Pileggi 2003, 764–786 tipo 7/3 Abb. 51 Taf. 133 mit einer sehr ausführlichen Diskussion, die hier weitere Literaturangaben erübrigt. Es sei lediglich angemerkt, daß die Szene mit Ausnahme von Prückner 1968, 19–22 Typ 3 Abb. 2, als Hochzeitsfahrt angesehen wird.

⁴³ Der allgemeinen Annahme, daß es die Schüssel und das zugehörige Stäbchen zu einem Besprengungsritual bestimmt seien, steht die Tatsache entgegen, daß ein solches Stäbchen zum Besprengen völlig ungeeignet und auch sonst nirgends dargestellt ist. Es findet sich dagegen wieder bei Kirke, die ihren Zaubertrank umrührt. Die Schüssel wird daher wohl auch einen Trank enthalten haben, s. dazu ThesCRA V 255–256, **658–663** (I. Krauskopf). Das mit der Schüssel zusammenhängende Ritual muß also etwas viel Spezielleres gewesen sein als eine Reinigung; es wurde offensichtlich auch in Francavilla di Sicilia vollzogen, wo die Schüssel in einem von Locri abhängigen Pinax-Typus ebenfalls dargestellt wird: U. Spigo, BA 111, 2000, 32–37 Abb. 26–29.

⁴⁴ Wagen des dargestellten Typus, der *hamaxa*, werden im Kult vielfach benutzt, keineswegs nur bei Hochzeiten, s. dazu ThesCRA V 286–292 (I. Krauskopf).

⁴⁵ Prückner 1968, 21f.; E. Diehl, Die Hydria (Mainz 1964) Taf. 48,2; ThesCRA V 173, **95 = 292, 926**.

⁴⁶ So Torelli 1997, 64.

⁴⁷ Dies heißt nicht, daß nicht auch Männer manchmal auf einem Diphros sitzen könnten. Wo Stühle, Geräte und Gefäße aber als Zeichen des Ranges ihrer Benutzer eingesetzt werden — und dies gilt für alle besprochenen Szenen — wird ein Magistrat durch die *sella curulis* gekennzeichnet. Zu Diphroi in Etrurien: Steingräber a. O. (Anm. 36) 38–42. 110–114. 161–165.

⁴⁸ Tomba dei Giocolieri, Tarquinia: EtrWandm. 1985, Nr. 70 Taf. 86; Amann 2000, 61. 162 Taf. 28.

⁴⁹ Tomba della Scimmia, Chiusi: EtrWandm. 1985, Nr. 25 Abb. 34; Torelli 1997, 65 Abb. 54; Amann 2000, 162 Taf. 32b mit Überlegungen zu der unterschiedlichen Ausstattung von Mann und Frau.

⁵⁰ Aristophanes, Aves 1508f. 1549–1552 mit Schol. Weitere Quellen: E. Berger – M. Gisler-Huwiler, Der Parthenon in Basel. Dokumentation zum Fries (Basel Mainz 1996) 194f.

einem *Diphros* begleiten lassen⁵¹. Der Klappstuhl⁵² besaß dort nicht die Bedeutung als Magistratsinsigne, deswegen konnten die verschiedenen Stuhltypen unterschiedslos benutzt werden.

Nur einfach vorhanden ist im Prozessionsfries von Murlo nur ein Gegenstand: der große Behälter, den die erste Dienerin auf dem Kopf trägt. Der Begriff Kiste/*cista* dürfte zutreffen; was darin transportiert wurde, muß offenbleiben. Ähnliche Behälter werden in Prozessionen mit Tieren auf der Certosa-Situla⁵³, der Plicasna-Situla⁵⁴ sowie auf griechischen Weihreliefs⁵⁵ getragen, die Körbe in griechischen Hochzeitszügen sind meist flacher⁵⁶. Soweit anhand der wenigen etruskischen und der zahlreicheren griechischen Parallelen geschlossen werden kann, paßt der große Behälter des Frieses von Murlo also eher zu einer Opferprozession. Zusammen mit den Gegenständen, die die beiden Gespannführer tragen (Messer?, *Obelos*?)⁵⁷ wäre er dann auf den Zweck der Prozession und nicht auf den Rang der Frauen im Wagen zu beziehen.

Die Situla ist dagegen, wie bereits betont, eng mit den Frauen verbunden, da sie zusammen mit dem Fächer im Versammlungsfries wiederkehrt. Im Gegensatz zum Fächer ist jedoch ihre Bedeutung nicht klar. Sie gehört offensichtlich nicht zu den Weingefäßen im engeren Sinn, da sie weder im Bankettfries von Murlo noch in anderen Bankettbildern zu finden ist. Nur auf Stelen aus Fiesole stehen oft zwei Situlen des Typus C auf einem kleinen Tisch neben dem auf der Kline Lagernden; in einem Fall schöpft ein Mundschenk gerade mit einem Löffel aus einem der Gefäße⁵⁸. Zwar sind nirgends Henkel zu erkennen, aber die Ähnlichkeit mit den auf Situlen der Situlenkunst dargestellten Gefäßen erlaubt wohl die Benennung. Aufgrund der Zweifelszahl kann man sich fragen, ob man hier an eine getrennte Aufbewahrung von Wein und Wasser denken darf. In der Situlenkunst selbst werden mehrmals Situlen verschiedenster Typen nebeneinander dargestellt⁵⁹. Da sich eine ähnliche Variationsfreude aber auch an anderen Stellen, etwa bei der Bewaffnung zeigt, muß offen bleiben, wie dieses Phänomen zu interpretieren ist⁶⁰. Im Gegensatz zu den Situlen der Fiesolaner Stelen haben diejenigen von Murlo mit der Situlenkunst nichts zu tun. Es handelt sich um einen rein etruskischen Typus mit drei sehr hohen Füßen, die untereinander durch eine Standplatte oder einen Ring verbunden sind (Abb. 2–3). Wie H. Salskov Roberts und A. Rathje gesehen haben, sind es gewissermaßen Karyatidenkelche mit Bügelhenkeln⁶¹. Sie können zwar transportiert werden, sind aber zum Aufstellen bestimmt und zum Trinken wenig geeignet. G. Colonna

⁵¹ z. B. auf der Amphora des Exekias im Vatikan (G.M.A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans*, London 1966, Abb. 201; E. Simon – M. u. A. Hirmer, *Die griechischen Vasen*, München 1976, Taf. 74); auf einer Grabstele aus Dikaia handelt es sich wohl um einen Klappstuhl (E. Berger, *Das Basler Arztrelief*, Basel 1970, 111 Abb. 133–134).

⁵² *Diphros okladias*. Da auf den charakterisierenden Zusatz eventuell verzichtet werden konnte, wenn der antike Leser wußte, was gemeint war, ist nicht sicher, ob sich unter dem einfachen Begriff *diphros* nicht auch faltstühle verbergen können. Zu den Typen lehnenloser Stühle: Richter a. O. 38–47.

⁵³ Zu ihr zuletzt: G. Bartoloni – C. Morigi Govi, „Etruria and Situla Art: The Certosa Situla – New Perspectives“ in J. Swaddling – S. Walker – P. Roberts (Hrsgb.) *Italy in Europe: Economic Relations 700 BC–AD 50* (London 1995) 159–176.

⁵⁴ Cristofani Martelli a. O. (Anm. 10) Taf. 30–32. 34c. 35c; J.-R. Jannot, *Latomus* 51, 1992, 796–810; Principi etruschi a. O. (Anm. 20) 230 Nr. 256.

⁵⁵ Einige Beispiele zusammengestellt in ThesCRA V 276, 810.

⁵⁶ I. Krauskopf, AA 1977, 16–24; Oakley – Sinos a. O. (Anm. 39) Abb. 71. 75. 93.

⁵⁷ Dazu Rathje 1989, 82.

⁵⁸ F. Magi, SE 6, 1932, Taf. 11; *id.*, SE 7, 1933, Taf. 4; S. De Marinis, *La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica* (Roma 1961) 30 Nr. 90–93 Taf. 12; zu den Situlen a. O. 76. Amann 2000, 174 Taf. 39c.d.

⁵⁹ Auf der Situla Benvenuti: Cassola Guida a. O. (Anm. 60) Abb. 1. Auf der Situla von Kuffarn wird aus einer Situla ein Getränk geschöpft (Frey, *Fêtes* a. O., Anm. 60, Abb. 6; Cassola Guida 206 Abb. 2).

⁶⁰ Zur Interpretation der Bildfriese in der Situlenkunst: O.-H. Frey, *Germania* 44, 1966, 51f. 65f.; A. Eibner, „Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattkultur“ in *Die Hallstattkultur, Symposium Steyr 1980*, 261–296; O. H. Frey, „Les fêtes dans l'art des situles“, *Ktéma* 11, 1986, 199–209; W. Torbrügge, „Bemerkungen zur Kunst, die Situlenkunst zu deuten“ in I. Metzger – P. Gleirscher (Hrsgb.), *Die Räter – I Reti* (Bozen 1992) 581–609; P. Cassola Guida, „Spunti sull'interpretazione dell' arte delle situle: La situla della tomba Benvenuti 126“, *Ostraka* 6, 1997, 201–213; L. Zaghetto, „Dalla „parola“ alle „frasi“: unità semplici e unità strutturate nel linguaggio delle immagini. Il caso dell'arte delle situle“ in *Iconografia 2001. Atti del Convegno Padova 30.5.–1.6.2001* (Roma 2002) 31–45.

⁶¹ Rathje 1989, 80f. Taf. 32; H. Salskov Roberts, „Some Observations on Etruscan Bowls with Supports in the Shape of Caryatids or Adorned by Reliefs“, *Acta Hyperborea* 1, 1988, 69–80.

hat Karyatidenkelche als Wassergefäße gedeutet, die bei einer rituellen Reinigung verwendet wurden⁶². Auf die Gefäße von Murlo übertragen, würde dies bedeuten, daß sie einem Reinigungsritual dienten, das eine der vornehmsten Aufgaben der Hausherrin war, und daß ihre Wiedergabe die dargestellten Frauen als Herrin definierte wie Axt oder Lituus die Position des Mannes.

Auf den Ehepaarsarkophag läßt sich dieser Deutungsvorschlag nur bedingt anwenden, denn zumindest in Vulci ist anscheinend eine Kanne das wichtigste Würdezeichen der Frau, denn sie wird an erster Stelle oder als einziges Attribut gezeigt. Daß sie auf ein mitgeführtes Getränk hindeutet, ist eher unwahrscheinlich. In einer sehr abstrakten Weise könnte sie auf die Funktion der Hausherrin als Verwalterin der Weinvorräte hinweisen⁶³, eher — und etwas konkreter — aber wie die Situlen von Murlo mit einem Ritual verbunden werden, etwa mit einer Libation bei Ankunft oder Abschied von Mitgliedern des Haushalts oder Gästen⁶⁴.

Die Gegenstände, die vom Gefolge der vornehmen Frauen getragen werden, sind also alle Zeichen ihrer sozialen Position. Anders als beim Mann sind sie anscheinend in keinem Fall nur Insignien eines Amtes, sondern Dinge, die wirklich benutzt werden konnten, sei es für ein Ritual wie etwa Situlen und Kannen, sei es zur Bequemlichkeit vor allem beim Aufenthalt außerhalb des Hauses wie Wagen, Diphros, Sonnenschirm und Fächer.

Situlen spielen insofern eine Sonderrolle, als es zumindest seit dem 4. Jh. v. Chr. schwieriger wird, sie ausschließlich als Ritualgefäße zu erklären. Zu zahlreich werden Darstellungen, die sie z. B. in der Hand von Eroten oder jedenfalls in einem aphrodisischen Ambiente zeigen⁶⁵. Der Bildtypus ist zweifellos der unteritalischen Bildkunst entnommen. Zwar werden dort Situlen vor allem im Thiasos oder anderweitig in dionysischem Kontext dargestellt, doch kommen sie auch — wesentlich seltener — außerhalb dieses Bereiches vor. Allerdings sind sie auch in der Hand von Eroten⁶⁶ nicht ohne weiteres als „nicht dionysische“ Gefäße definierbar; vielmehr könnte man sich durchaus vorstellen, daß durch die Situlen eine dionysische Konnotation⁶⁷ auch in reine Frauenszenen hineingebracht werden sollte. Diese Anspielung ist in Etrurien wohl nicht verstanden worden; dort hat man nur die Eroten mit den Situlen übernommen. In den zahlreichen etruskischen Thiasos-Bildern, die unteritalische Vorlagen erkennen lassen, fehlen die in der Magna Graecia ständig mitgeführten Situlen fast völlig⁶⁸. Dies ist um so erstaunlicher, als ein sicher

⁶² G. Colonna in *Miscellanea archaeologica T. Dohrn dedicata* (Roma 1982) 39–42. Dort geht es vor allem um die Bronze-Exemplare mit den tiefen Schüsseln, denen die Situlen von Murlo auch am meisten ähneln. Die Bucchero- und Elfenbein-Exemplare haben flachere Schüsseln und sind dadurch weder zum Trinken noch zum Transport geeignet. Sie könnten dennoch Wasserbehälter gewesen sein. Eine andere Verwendung, als Räucherschalen, schlägt F. Bubenheimer-Erhart vor, in: *Sepulkral- und Votivdenkmäler östlicher Mittelmeergebiete* (7. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.), Akten des internationalen Symposiums Mainz 1.–3.11.2001 (Möhnesee 2004) 53. Bereits im Orient hatten Situlen zur Besprengung gedient, s. Gran Aymerich 1972, 22 sowie Madhloom und Magen (Anm. 10).

⁶³ G. Colonna, „Graeco more bibere: l'iscrizione della tomba 115 dell'Osteria dell'Osa“, *Archeologia laziale* 3, 1980, 51–55.

⁶⁴ Dies stünde in vollem Gegensatz zu dem römischen Gebot, daß Frauen sich von reinem Wein fernhalten, d. h. keine Libationen vollziehen sollten, s. M. Gras „Vin et société à Rome et dans le Latium à l'époque archaïque“ in *Forme di contatto* (a. O. Anm. 29) 1067–1075.

⁶⁵ Z. B. LIMC IV Eros (in Etruria) 10*; M. Del Chiaro, *Etruscan Red-Figured Vase-Painting at Caere* (Berkeley – Los Angeles – London 1974) Taf. 26. 28.

⁶⁶ z. B. LIMC III Eros 188*. 470a*-e. 555*. 970*. Frau mit Situla vor Eros: LIMC III Eros 488a*; Trendall – Cambitoglou II Taf. 213,3.5. 218,3.5. 222,1. 227,2. 245,3. 308,2. 317,6. 335,5. 336,2. 337,5. 338,8. 339,5. 340,1. 380,4.6. 381,4–6. 384,7.8. In den späten Bildern vermischen sich die Sphären einzelner Götter vollständig, zu Thyrsos und Tympana bei Eros kommen nun auch noch Kreuzfackeln. Am ehesten kann man sich noch fragen, ob in Szenen, in denen ein oder zwei Eroten Aphrodite geleiten, wirklich an eine Situla mit Wein gedacht ist (Trendall – Cambitoglou Taf. 270,1; a. O. I 399, 21 = K. Schauenburg, *JDAI* 84, 1969, 37 Abb. 7; *id.*, *Studien zur unteritalischen Vasenmalerei I*; Kiel 1999, Abb. 34). Nike mit Situla reicht Herakles einen Kranz: K. Schauenburg, *Studien zur unteritalischen Vasenmalerei VI* (Kiel 2003) Abb. 79.

⁶⁷ Zum „dionysischen“ Eros: G. Schneider-Herrmann, *BABesch* 45, 1970, 90f; W.-D. Albert, *Darstellungen des Eros in Unteritalien* (Amsterdam 1979) 49–189; LIMC III Eros 854–860. 866–869. 871–876. 878. 884. 896–901.

⁶⁸ Eine Ausnahme ist der Satyr auf der Rückseite des Stamnos mit der Fesselung des Amykos (Boston 07.862, Beazley, *EVP* 57–61 Taf. 14,2; LIMC VIII Turms 45*.

nicht unbeträchtlicher Teil der original erhaltenen Situlen wohl doch für Wein bestimmt war⁶⁹. Wie weit originale Situlen in Grabkontexten vorkommen, in denen sie mit Sicherheit **nicht** als Teil eines Trink-Servicegeschirrs interpretiert werden können, müßte noch untersucht werden. Generell läßt sich keine der etruskischen Situlenformen ausschließlich einem bestimmten Gebrauch zuordnen — mit Ausnahme der Situlen mit Ausguß, deren Siebfunktion sie wohl als Weingefäße charakterisiert. Die Hängesitulen sind in Bildern als Schöpfgefäße an Brunnen bezeugt⁷⁰, das Exemplar aus Bolsena, dessen Relieffries die Rückführung des Hephaistos zeigt⁷¹, möchte man sich aber eher mit Wein gefüllt denken.

Vielleicht war es in Etrurien nicht üblich, in einem Thiasos mit Weingefäßen umherzuziehen und die unteritalischen Bilder deswegen in diesem Punkt unverständlich; auf einem etruskischen Spiegel trägt eine laufende Mänade statt einer Situla sogar eine Ciste mit gewölbtem Deckel⁷². Eros mit der Situla wurde als reines Bildmotiv übernommen, der entsprechende Situlentypus kommt original in Etrurien gar nicht vor. Sein Bild evoziert eine im wörtlichsten Sinne erotische Atmosphäre, zu der außer der Schönheit der Frauen auch betörende Düfte und die Empfindung von angenehmer Kühle und Frische beitragen. Cisten mit Schminkgeräten und Situlen mit duftendem Wasser sind besser geeignet, diesen Eindruck hervorzurufen als Weingefäße. Während Cisten schon früh zu diesem privaten Bereich der Frau gehört hatten, hat bei der Situla zwischen archaischer und hellenistischer Zeit anscheinend ein Wandel stattgefunden, durch den das einem Ritual dienende Würdezeichen in die Sphäre der Aphrodite verschoben wurde. Auf dem Ehepaarsarkophag in Boston ist beides zu finden die Situla am Sonnenschirm, die möglicherweise Duftwasser enthielt, und die Kanne, die vielleicht bei einer Libation benutzt wurde.

Die Funktion des zylindrischen Gefäßes — Situla oder Ciste —, das dort die zweite Dienerin trägt, bleibt zwischen diesen beiden Polen offen. Sollte eine Ciste gemeint sein, so würde die durch Attribute der *habrosyne* und der erotischen Anziehungskraft bestimmte Sphäre der Frau sehr klar dem durch die Insignien seiner öffentlichen Ämter gekennzeichneten Bereich des Mannes gegenübergestellt. Eine zweite Situla könnte wohl kaum ebenfalls Duftwasser enthalten und wäre eher einem Ritual zuzuordnen; dadurch würden kultische Funktionen der Herrin stärker betont.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Aigner-Foresti 2000 = L. Aigner-Foresti, „Orientalische Elemente im etruskischen Königtum?“ In *Der Orient und Etrurien. Akten des Kolloquiums Tübingen 12.–13.6.1997* (Pisa Roma 2000) 275–286.
- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin* (Wien 2000).
- EtrWandm. 1985 = S. Steingräber (Hrsgb.), *Etruskische Wandmalerei* (Stuttgart 1985).
- Gantz 1974 = T.N. Gantz, „The Procession Frieze from the Etruscan Sanctuary at Poggio Civitate“, *MDAI(R)* 81, 1974, 1–14.
- Giuliani Pomes 1954 = M.V. Giuliani Pomes, „Cronologia delle situle rinvenute in Etruria I“, *SE* 23, 1954, 149–194.
- Giuliani Pomes 1957 = M.V. Giuliani Pomes, „Cronologia delle situle rinvenute in Etruria II“, *SE* 25, 1957, 40–85.
- Gran Aymerich 1972 = J.M.J. Gran Aymerich, „Situles orientalisantes du VIIe siècle en Etrurie“, *MEFRA* 84, 1972, 7–59.
- Grillo – Rubinich – Schenal Pileggi = E. Grillo – M. Rubinich – R. Schenal Pileggi, *I Pinakes di Locri Epizefiri. Musei di Reggio Calabria e di Locri II* (Rom 2003).
- Herbig 1952 = R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage* (Berlin 1952).
- Haynes 2000 = S. Haynes, *Etruscan Civilization* (London 2000).
- Jannot 1984 = J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi* (Roma 1984).
- Jurgeit 1999 = F. Jurgeit, *Die etruskischen und italischen Bronzen sowie Gegenstände aus Eisen, Blei und Leder im Badischen Landesmuseum Karlsruhe* (Pisa Roma 1999) 317–333.

⁶⁹ Jurgeit 1999, 317.

⁷⁰ E. Gerhard – A. Klügmann – G. Körte, *Etruskische Spiegel* V (Berlin 1884–1897) Taf. 89; Pairault *Massa a. O.* (Anm. 23) 141 Abb. 128 (Situla ex Czartoryski).

⁷¹ Florenz, *Mus. Arch.* 7472: LIMC IV Hephaistos/Sethlans 12*.

⁷² U. Fischer-Graf, *Spiegelwerkstätten in Vulci* (Berlin 1980) 79f. V 49 Taf. 22,1; LIMC VIII Mainades 125*.

- MacIntosh 1974 = J. MacIntosh, „Furniture Representations from Poggio Civitate“, MDAI(R) 81, 1974, 15–40.
- Mertens-Horn 1992 = M. Mertens-Horn, „Die archaischen Baufriese aus Metapont“, MDAI(R) 99, 1992, 1–122.
- Prückner 1968 = H. Prückner, Die lokrischen Tonreliefs (Mainz 1968).
- Rathje 1989 = A. Rathje, „Alcune considerazioni sulle lastre da Poggio Civitate“ in A. Rallo (Hrsgb.), Le donne in Etruria (Roma 1989) 75–84.
- Sinos 1994 = R.H. Sinos, „Godlike Men. A Discussion of the Murlo Procession Frieze“ in R.D. De Puma – J.P. Small (Hrsgb.), Murlo and the Etruscans. Art and Society in Ancient Etruria (Madison 1994) 100–117.
- Torelli 1997 = M. Torelli, Il rango, il rito e l'immagine (Milano 1997).
- ThesCRA V = Thesaurus Cultus et Rituum Antiquorum V Personnel of Cult. Cult Instruments (Los Angeles 2005).

¹ A. Lippe, *Rechtsgeschichte der Etrusker*, in: *Die Etrusker* (1975–1994), hrsg. v. E. Höpfer (Hrsg.), (Chiron Buchverlag, 2007), S. 11–17.

² A. Lippe u. G. Tomasi, *Die Etrusker*, in: *Die Etrusker* (1975–1994), hrsg. v. E. Höpfer (Hrsg.), (Chiron Buchverlag, 2007), S. 11–17.

³ B. H. Colling, *Studies in the History of the Etruscan Language*, in: *Journal of American Studies* 21, 1987, 49–61.

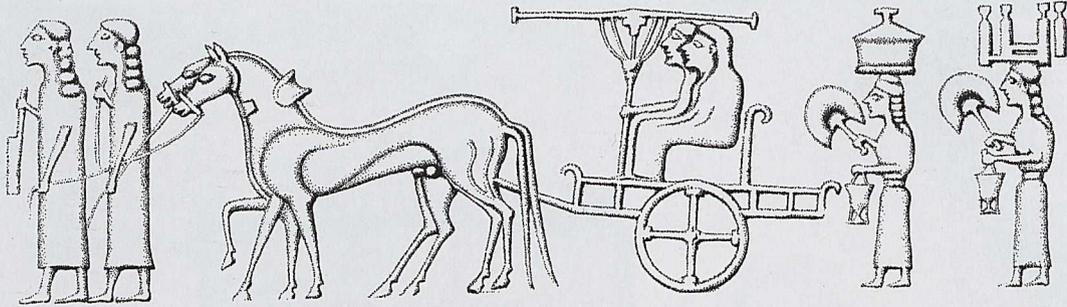


Abb. 1: Terrakottafries von Murlo, Prozession (nach Rathje 1989 Taf. 25,1).



Abb. 2: Ausschnitt aus dem Prozessionsfries (nach Gantz 1974 Taf. 6,1).



Abb. 3: Terrakottafries von Murlo, Versammlung, Ausschnitt (nach Rathje 1989 Taf. 32,1).

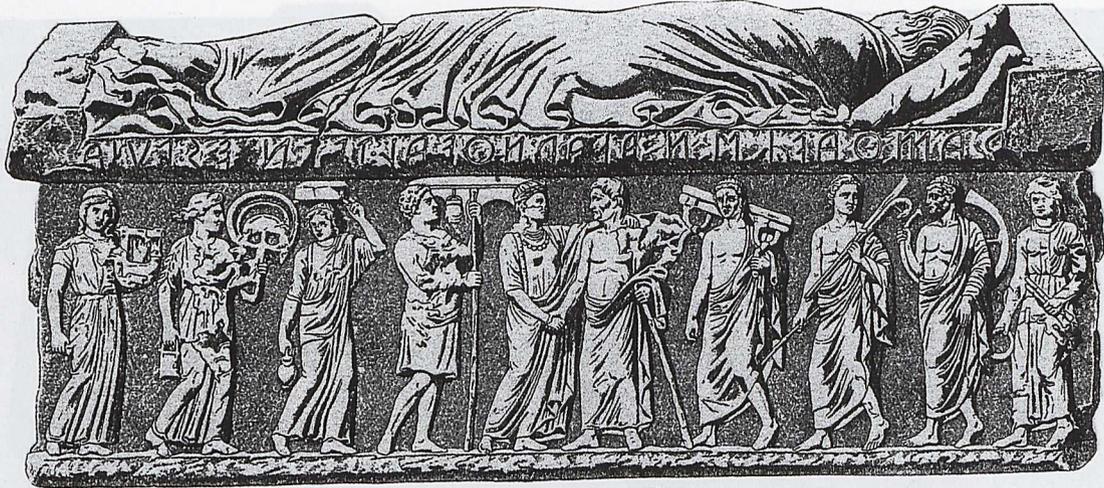


Abb. 4



Abb. 5

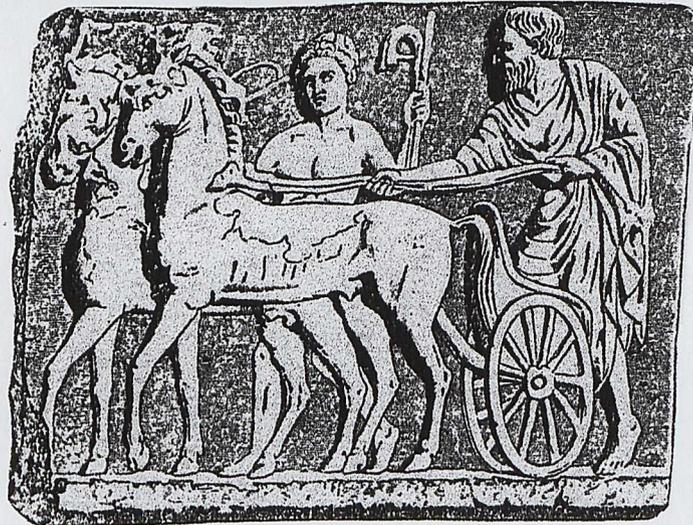


Abb. 6

Abb. 4–6: Sarkophag der Ramtha Visnai aus Vulci, Boston, MFA 1975.799 (nach H. Brunn, Kleine Schriften I [Leipzig 1898] 215 Abb. 52).



Abb. 7: Sarkophag der Ramtha Visnai aus Vulci, Detail, Boston, MFA 1975.799 (Foto Museum of Fine Arts, Boston, Gift of Mr. and Mrs. Cornelius Vermeule III, by exchange, Photograph© [2006] Museum of Fine Arts, Boston).



Abb. 8: Sarkophag der Ramtha Visnai aus Vulci, Detail, Boston, MFA 1975.799 (Foto Museum of Fine Arts, Boston, Gift of Mr. and Mrs. Cornelius Vermeule III, by exchange, Photograph© [2006] Museum of Fine Arts, Boston).



Abb. 9: Sarkophag aus Vulci, Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek H.I.N. 57 (H. 273) (Foto Museum).